Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde.

Insertionsgebühr für lokale Anzeigen, die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pfg., außerhalb des Redaktionsteils 40 Pfg. Druck und Verlag von Carl Braus in Schwerte, Fernsprech-Anschluß Nr. 62. Amt Schwerte. Telegr.-Adresse Braus, Schwerte-Ruhr

Alle Kreis- und Lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäß Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der „Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft.

Abonnementspreis pro Quartal 1 Mark 05 Pfg., excl. 42 Pfg. Bestellgeld, wenn durch die Post bezogen. Erscheint an jedem Wochentage. Wöchentliche Gratisbeilage: „Illustrierter Familienfreund."

Nr. 136. Schwerte, Montag, den 13. Juni 1904. 36. Jahrgang.

Es bröckelt weiter ab.

Jede neue Probe auf die Richtigkeit des Exempels, daß die Anziehungskraft des sozialdemokratischen Programms bedeutend gesunken ist, ergibt das gleiche Resultat: Es geht zurück mit den Wahlerfolgen der Partei des Herrn Bebel. Den Reichstags-Ersatzwahlen von Marienberg-Zschopau, Sachsen-Altenburg, Frankfurt a. Oder-Lebus, sind jetzt die Landtags-Neuwahlen in den Herzogtümern Sachsen-Coburg und Gotha erfolgt, die, was wohl beachtet zu werden verdient, zum ersten Male nach dem gleichen und geheimen Stimmrecht, wie die Reichstagswahlen, stattgefunden haben. Die Sozialdemokraten hatten in den Landtagen der beiden Herzogtümer zehn Mandate inne, die sie bei dem jetzigen neuen Wahlsystem noch zu vermehren hofften. Aber das Gegenteil ist eingetreten: statt sich eines Gewinnes rühmen zu können, haben sie von ihren zehn Mandaten vier verloren, trotz der geheimen Wahl und trotzdem in diesen deutschen Bundesstaaten sich unter den Wählern eine erhebliche Zahl von wenig bemittelten, kleinen Leuten befindet. Also dieselbe Erscheinung, wie bei den oben erwähnten Reichstags-Ersatzwahlen, außerhalb der großen Städte mit ihren festen Arbeiter-Organisationen will das Heer der „kleinen Leute", die sich außerhalb der Großstädte viel besser stehen, als dort, von einer Begeisterung für die Sozialdemokratie nichts mehr wissen!

Die Thüringer Wald-Gegend, in welcher zum nicht geringen Teil die koburg-gothaischen Landtagswähler wohnen, ist nicht gerade als wohlhabend bekannt. Die dortige Industrie schafft Tüchtiges, leidet aber unter etwas zu niedrigen Absatzpreisen, die auf die Löhne der Arbeiter zurückwirken. Die Versuche, die Preise für die fertigen Fabrikate zu erhöhen, sind im allgemeinen nicht gelungen, der Wettbewerb hat die Erlangung dieses Zieles oft vereitelt. Es war kein Wunder, daß die Arbeiter auf die sozialistischen Agitatoren hörten, aber sie haben die Erfahrung gemacht, daß sie nun erst recht vom Regen in die Traufe gekommen sind. Von irgendwelchem Druck oder sonstiger Einwirkung auf die Arbeiter kann in dem munteren Thüringen keine Rede sein, die Leute haben es eben satt, für die sozialistische Parteisache Geld zu opfern, sie haben den ewigen Zank und Streit satt, sie haben Herrn Bebel seine heftigen Urteile über die deutschen Expeditionstruppen in Südwest-Afrika bitterübel genommen, sie wählen eben nicht mehr sozialistisch. Die Dresdener Streitereien des sozialdemokratischen Parteitages haben von den kleinen Wählern die Allerwenigsten gelesen, deshalb haben sich ihre Anschauungen nicht geändert. Aber sie haben das ganze sozialistische Parteigetriebe, wie es sich ihnen bemerkbar machte, von Herzen satt, und sie mochten aus ihrem Herzen keine Mördergrube.

Im gothaischen Landtage hatten die Sozialdemokraten mit neun Mandaten fast die Mehrheit; sie konnten unter dem neu eingeführten gleichen und geheimen Wahlrecht erst recht hoffen, dies Ziel zu gewinnen. Das wäre der erste Fall in dem Landtage eines deutschen Bundesstaates gewesen, daß die Sozialdemokratie sich als Führerin der Geschäfte eines, wenn auch nur kleinen deutschen Parlamentes hätte fühlen können, in diesem Sinne entwickelten sich alle Anstrengungen. Es kam, wie gesagt, anders; und hält man dies Wahlresultat neben das der obengenannten Reichstagswahlen, dann kann man unmöglich noch von einem Zufall reden. Es geht wieder abwärts mit dem Sozialismus, und zwar abwärts in Folge seiner Anmaßungen. Er hat in Wahrheit gesät, was er geerntet hat. Hier gibt es kleine Verschleierungen, hier gebt es nur nüchterne, wahre Tatsachen: keine Partei kann sich in Deutschland alles erlauben!

Deutscher Reichstag.

Am Sonnabend wurden zunächst Wahlprüfungen erledigt. Die Wahlen der Abgg. Boltz (ntlib.), Korsanty (Pole) und Fuchs (Ztr.) wurden bis zur Erhebung von Beweisen beanstandet. Es folgten Eingaben. Die Kommission beantragte über Petitionen um Aufhebung des Fleischbeschaugesetzes überhaupt oder Außerkraftsetzung desselben für die Landgemeinden zur Tagesordnung überzugehen, soweit sie aber eine Aenderung der Gebührenordnung bezwecken, dem Reichskanzler als Material zu überweisen. Geheimrat Bumm teilte mit, daß die Gebührenordnung bereits nachgeprüft werde. Eine Einnahmequelle sollten die Schaugebühren nicht sein. Hierauf entstand eine längere Agrardebatte, in deren Verlauf Abg. v. Staudy (kons.) beantragte, über alle Eingaben zur Tagesordnung überzugehen. Abg. Müller-Sagan (frs. Vp.) forderte um Absetzung des Gegenstandes von der Tagesordnung. Die Mehrheit des Hauses entschied sich dafür. Auch verschiedene andere Petitionen wurden zurückgestellt. Eine Petition, den Reichsfiskus zu den Gemeindelasten heranzuziehen, wurde der Regierung teils als Material, teils zur Berücksichtigung überwiesen. Nächste Sitzung: Dienstag. (Münzgesetznovelle, Ostafrikabahn, Kaufmannsgerichte usw.)

Der Krieg in Ostasien.

Die französische Presse trägt betreffs des Ausgangs des russisch-japanischen Krieges Pessimismus zur Schau. Die gewaltigen Leistungen der japanischen Infanterie in den blutigen Schlachten am Jalu und bei Kintschau haben den militärisch veranlagten Franzosen gewaltig imponiert. Der Pariser „Temps" von 4. Juni bietet dafür ein drastisches Beispiel. Er verhöhnt die Behauptung eines russischen Offiziers, daß der Angriff der Japaner auf Port Arthur in Fehler sei, und daß Rußland die Festung ohne Schaden aufgeben könne. Die russische Armee, entgegnet der „Temps", lasse sich augenscheinlich weniger von den Grundsätzen Dragomirows als von denen Tolstois leiten. Der „Temps" will damit in höhnischer Uebertreibung sagen, er Kuropatkin lasse sich in christlicher Selbstverleugnung lieber von den Japanern verhauen, ehe er dem Gegner selbst wehe tue. „Wenn die russische Armee Port Arthur, diesen herrlichen Bosporus des fernen Ostens, welche die denkbar beste strategische Position bietet, preisgäbe, so gebühre ihr der Titel: „Armee des Nichtwiderstandes". Denn wenn Dalny auch nicht mehr gewesen sei, als eine Potemkinsche Kulisse, so sei Port Arthur doch eine Festung ersten Ranges. Auch hätten die Russen ja alles vorbereitet, den Platz zu verteidigen und General Stössel müsse sich mehrere Monate hindurch verteidigen können. Aber freilich, im Kriege sei alles denkbar, und das Oberkommando müsse auf alles vorbereitet sein. „Trotz aller Vorsichtsmaßregeln, die er getroffen hat, wird dem General Kuropatkin die Hypothese vom Fall Port Arthurs gelegentlich vor die Seele treten. Es ist aber undenkbar, daß ihm die Konsequenzen einer solchen Tatsache anders, denn als ein nicht mehr gut zu machendes Unheil erscheinen sollten, und daß er dann noch glauben dürfte, irgend einen Vorteil von seiner so lange andauernden Unbeweglichkeit zu ziehen. 50 000 Mann würden in Port Arthur kapitulieren. Das wäre nicht beispiellos. Die Kapitulationen von Metz u. Sedan sind schlimmer und schwerer für unsere Geschichte zu tragen gewesen; unvergeßbar für unsere Geschichte, und doch, das Frankreich von 1870 fand sofort neue Soldaten, es brauchte nur auf diesen revolutionären Boden zu stampfen, und er schuf neue Krieger. Rußland aber müßte seine Truppen auf der Axe durch den endlosen sibirischen Strang fahren. Die Erfahrung d. gegenwärtigen Konzentration hat gezeigt, daß volle zwei Monate notwendig sind, um 50 000 Mann in die Mandschurei zu schaffen.

Aber das ist noch nichts, man muß auch die Frage aufwerfen, was aus der strategischen Situation wird, wenn die Japaner einmal in Port Arthur festsitzen und eine neue Belagerung nötig wäre, sie zu vertreiben. Das Material und alles, was für eine Belagerung notwendig ist, herbeizuschaffen, ohne das Meer zum Helfer zu haben, das übersteigt menschliche Kraft. Das gibt eine düstere Perspektive, aber es gibt noch schwärzere Punkte. Der Fall von Port Arthur muß in dieser oder jener Form den Ruin der russischen Flotte und den Uebergang Japans zur Beherrschung des Meeres nach sich ziehen. Sie werden auf dem Lande unfaßbar werden, da sie überall Truppen ans Land werfen und wieder einschiffen könnten. Aus dem Kriege müßte ein Versteckspielen werden und der russische „Bär" würde vom japanischen „Affen" genarrt werden. Von einer großen Offensive, großen

Für Herz und Gemüt

Wer in sich pflegt den Geist der Liebe,
Dem lebt er in der ganzen Welt,
Dem spricht er nachts aus tausend Sternen
Und tags vom lichten Himmelszelt.
Wer in sich nährt den Geist des Hasses,
Aus dem tritt finster er hinaus
Und löscht die Liebe in den Sternen,
Und löscht sie in den Sonnen aus.

Die Brüder.

von O. Elster.

(35. Fortsetzung.)

„Lies nur einmal den Brief und Du wirst selbst aufgeregt sein."

„So gib her."

Der Brief lautete:

Meine hochverehrte, teure Baronin!

Ihre freundlichen, teilnehmenden Worte haben Kitty und mir sehr wohlgetan. Wir danken Ihnen herzlich dafür. Meine Nichte und ich nehmen den herzlichsten Anteil an Ihrem Geschick und freuen uns, daß Sie so glücklich geworden sind. Es war doch wohl für alle Teile das beste, daß jene erste Verlobung aufgehoben wurde, ehe es zu spät war. Glück und Frieden können nur auf moralischem Grunde aufgebaut werden, wenn sie von Bestand sein sollen. Und jene erste Verlobung war doch nur aus Interessen zustande gekommen, die mit der Moral eigentlich nichts zu tun haben. Doch ich will keine Moralpredigerin sein. Aber ich denke oft an die wahren Grundlagen des Glückes und des Friedens, habe ich doch in meinem eigenen Leben erfahren, wie schlimm es ist, wenn jene Grundlagen fehlen. Ich bin eine einsame alte Frau geworden, teuerste Baronin; sogar meine Söhne haben mich verlassen, um in die Fußstapfen ihres Vaters zu treten. Möge der Himmel sie in seinen Schutz nehmen, daß sie nicht ganz untergehen! Meine Tochter lebt zwar in glücklicher Ehe, doch in recht ärmlichen Verhältnissen. Ihr Mann ist Bankbeamter, er war ehemals Offizier und mußte seinen Abschied nehmen — lassen Sie mich über die traurigen Zeiten dieser Ehe schweigen. Jetzt geht es ja besser und mein Schwiegersohn tut seine Pflicht. Für mich wird Glück und Unglück wohl bald vorüber sein, ich hege nur noch einen Wunsch, meine Nichte, die arme Kitty, die mir in den schweren Zeiten so treu zur Seite gestanden hat, in sichere Verhältnisse zu bringen. Das arme Kind tut mir recht leid. Sie wissen wohl kaum, daß Ihr Schwager Kitty liebte und daß sie selbst mit ganzem Herzen an ihm hing. Das war mit einem Male vorbei, denn ein gewisser Jemand, dessen Namen ich wohl nicht zu nennen brauche, hatte das Gerücht aufgebracht und verbreitet, daß Kitty, als sie auf Schloß Harthausen weilte, in einem unerlaubten Verhältnis zu Baron Edmund gestanden und daß aus diesem Grunde Ihre Verlobung, teuerste Baronin, mit ihm aufgehoben sei. Ich brauche Sie der Grundlosigkeit dieses Gerüchtes nicht zu versichern. Kitty aber nahm sich die Schmach dieses Gerüchtes so zu Herzen, daß sie mit Baron Edmund brach, um nicht den Schein auf sich zu laden, daß dieses Gerede auf Wahrheit beruhe. Das, teuerste Baronin, ist die traurige Geschichte meiner Nichte, nach der Sie sich so freundlich erkundigen. Kitty selbst würde Ihnen dieselbe nicht mitgeteilt haben, ich bitte Sie daher, nichts davon zu erwähnen, falls Sie uns einmal wieder durch einen Brief erfreuen. Die Zukunft Kittys bereitet mir große Sorgen. Wenn ich nicht mehr da bin, steht sie ganz verlassen in der Welt da: denn meine Tochter ist nicht in der Lage, sie zu unterstützen; und zu meinem Mann kann und darf sie nicht wieder zurückkehren. Ich habe schon daran gedacht, ob Sie, teuerste Baronin, ihr nicht vielleicht eine passende Stellung verschaffen könnten.

Verzeihen Sie dhiese Zumutung, zu der mir Ihre freundlichen Zeilen den Mut gegeben haben. Empfehlen Sie mich Ihrem Herrn Gemahl und seien Sie versichert, daß Sie nie vergessen wird

Ihr ergebenste
L. Billerbeck.

Ferdinand ließ den Brief sinken und sah seine Gattin erstaunt und fragend an.

„Nun, sagte diese, „was ist jetzt Deine Meinung?"

„Ich kann nicht begreifen, wie der Major so hinterlistig, so erbärmlich handeln konnte! Aber ich begreife auch nicht, wie sich mein Bruder von solchem törichten Gerede beeinflussen lassen konnte."

„Weniger Dein Bruder, als Kitty wird beeinflußt sein!"

„Ich verstehe nicht recht."

„Ihr Herren der Schöpfung setzt euch über dergleichen Dinge leicht hinweg," fuhr Kate mit einem feinen Lächeln fort, und ich gestehe, daß Ihr recht daran tut. Ich würde mich auch blitzwenig darum gekümmert haben. Aber so feinfühlende Naturen, wie Kitty eine zu sein scheint, kommen nicht darüber weg und zerstören eher ihr eigenes Glück, statt den Verleumdern ins Gesicht zu lachen."

„Ja, Du hast recht. Aber wunderbar erscheint es mir, daß Edmund niemals Aufklärung gesucht hat."

„Und nun sollst Du auch meinen Plan erfahren! Siehst Du, vor allem kommt es doch darauf an, den beiden trotzigen Menschen den Gedanken zu nehmen, daß jemand an das unsinnige Gerücht glaubt."

„Ja, ich will heute noch an Edmund schreiben, Du magst an Kitty schreiben —"

„Ach, Du dummer Schatz! Wenn wir ihnen auch versichern, daß wir nicht daran glauben, so sind doch noch die anderen Menschen da — die Gesellschaft — die Welt!"

„Ja, wir können doch nicht eine Rundfrage loslassen, eine Art Schneeballkollekte?"

Massen und Stößen wäre keine Rede mehr. Die Kampagne von 1904 hätte die Entscheidung im fernen Osten gebracht."

Industrie und Handel.

$$ **Berlin,** 11. Juni. Wie „echt französischer" Cognac entsteht, erfährt man aus einem Prozesse, den der Verband der deutschen Cognacbrennereien gegen die Firma Arnold, Meunier und Co. wegen unlauteren Wettbewerbs beim hiesigen Landgericht I angestrengt hatte. Höchst interessant ist schon die Entstehungsgeschichte der „französischen" Firma. Gegenwärtiger Inhaber ist der Kaufmann Max Müller zu Berlin. Vor zwei Jahren bildete die Firma eine offene Handelsgesellschaft, der außer Müller und einem Chemiker Dr. Arnold noch der — Gürtler Meunier zu Berlin angehörte. Der letztere, der dem Gebilde den Namen gab, trat schon 14 Tage nach seinem Eintritt wieder aus! Die Firma Arnold, Meunier und Co., Cognac" betreibt in Berlin einen Cognachandel; um den Schein zu wahren, ließ sie sich aber auch in Cognac „etablieren", das heißt dort von einer befreundeten Firma einen Keller und Bodenräume mieten, die mit einem geringen Quantum (1000 Liter) Cognac und den nötigen Geschäftsbüchern etc. ausgestattet wurden. Seit ihrer handelsgerichtlichen Eintragung in Cognac firmiere sie nun Arnold, Meunier und Co., Rue de Bellefond 18 B" mit dem Zusatze „Korrespondenzbureau und Expedition für Deutschland und Oesterreich Ungarn, Berlin, S. 42, Bukowerstraße 7". Der „Cognac Meunier" ging gut, weil er „garantiert nur aus französischem Weindestillat" bestehen und „innerhalb der deutschen Zollgrenze hergestellt" sein sollte, das Getränk war auch billig: 90 Pfg. bis 3,15 Mark pro Liter, — je nach der Zahl der güldenen Sterne, die das Etikett zierten . . . Das Landgericht hat, wie die Monatsschrift für gewerblichen Reichsschutz „Unlauteren Wettbewerb" mitteilt, der Firma untersagt, ihre Erzeugnisse als garantiert nur aus französischem Weindestillat etc. hergestllt zu bezeichnen und als ihr Domizil „Cognac" anzugeben, da beides unrichtige Angaben seien, die den Anschein erwecken, als handele es sich um einen echt französischen Cognac und, angesichts der billigen Preise, um ein besonderes günstiges Angebot. Das Zustandekommen der Firma und ihrer Niederlage in Cognac bedeute nichts als eine „Scheinetablierung" . . . Das Urteil erinnert an Dr. Fausts Laboratorium, aus dem die Worte stammen: „Zum Teufel ist der Spiritus, — das Phlegma ist geblieben . . ."

Lokales.

Schwerte, 13. Juni. 1904.

** **(Ansteckende Krankheiten)** kamen in der Woche vom 29. Mai bis 4. Juni im Kreise Hörde folgende vor: 3 Windpocken, 1 Unterleibstyphus, 29 Masern, 7 Scharlach, 5 Diphtherie, 1 Kindbettfieber, 2 Augenentzündung.

** **(Der Staatseisenbahnverein Schwerte)** veranstaltet am Sonntag, den 19., und am Sonntag, den 26. ds. Mts., einen Ausflug mittelst Sonderzuges nach Burg Blankenstein a. d. Ruhr.

** **(Den Bericht)** über das Synodal-Gustav-Adolf-Fest in Westhofen haben wir bis morgen zurückstellen müssen.

** **(Höhere Mädchenschule.)** Bisher wurde in der hiesigen höheren Töchterschule kein katholischer Religionsunterricht erteilt, weil die Zahl der katholischen Schülerinnen eine sehr geringe war. Nunmehr ist auf Antrag des hiesigen katholischen Pfarramts seitens der städtischen Vertretungen die Einrichtung besonderen katholischen Religionsunterrichtes beschlossen. Der Unterricht wird vorläufig durch den Herrn Pfarrer Schnurrbus selbst erteilt.

** **(Der Werkmeister-Verein Schwerte)** machte gestern einen Ausflug nach der so herrlich gelegenen Besitzung des Herrn Hüseken in Holzen. Die Beteiligung war eine recht rege und es saß sich herrlich unter den alten Bäumen, die das Besitztum umsäumen. Auch Gelegenheit zu einem Tänzchen war in dem neu erbauten Saale gegeben.

** **(Zu einem Streite)** kam es am Samstag abend zwischen mehreren Leuten, die von einer Beerdigung zurückkamen, in einer hiesigen Wirtschaft. Der eine der Gesellschaft behauptete, ihm sei seine Geldbörse mit über 10 Mark Inhalt gestohlen worden und fuchtelte in bedrohlicher Weise mit seinem Taschenmesser umher, sodaß man schließlich Polizei herbeiholte, welche die ganze Gesellschaft zwecks Feststellung der Personalien und des Tatbestandes mit sich nahm.

** **(Einen bösen Unfall)** zog sich gestern ein im hiesigen Drogengeschäft des Herrn Heppe tätiger junger Kaufmann auf einer Radtour zu. Hinter Opherdicke flog ihm eine Fliege ins Auge. Hierdurch fuhr er gegen einen Stein an und schoß kopfüber vom Rad auf einen großen Steinhaufen. Außer schweren Gesichtsverletzungen biß er sich derart in die Zunge, daß diese fast in zwei Hälften getrennt wurde und vom Arzte, wohin man den bewußtlos gewordenen jungen Mann brachte, wieder zusammengenäht werden mußte.

** **(Unnütze Gesellen)** haben sich in der Nacht zum Sonntag ein eigenartiges Späßchen erlaubt. Sie haben aus dem Garten des Schreinermeisters Herrn Hahn an der Wallstraße einen Rosenstrauch ausgehoben und denselben in einem anderen, in der Nähe gelegenen Garten wieder eingesetzt. Dieser „Witz" muß zwar in der Nacht ausgeführt worden sein, denn bis 12 Uhr ist die Familie Hahn noch in der Gartenlaube beisammen gewesen.

** **(Güterrechtsregister.)** Die Eheleute Bahnarbeiter Wilhelm Wiegershoff und Julie geb. Steinberg zu Schwerte haben durch Vertrag vom 20. April 1904 Gütertrennung entsprechend den Vorschriften der §§ 1426 bis 1431 des Bürgerlichen Gesetzbuchs vereinbart.

** **(Die Königl. Staatsanwaltschaft)** in Hagen erneuert gegen eine Reihe von Personen einen Steckbrief wegen Entziehung der Wehrpflicht, unter welchen sich folgende Namen aus Schwerte und der Umgebung befinden: 1. Julius Heinrich Berges aus Schwerte, geboren daselbst am 2. November 1859, 2. Friedrich Wilhelm Klöting gent. Meininghaus aus Schwerte, geboren daselbst am 24. Juli 1859, 3. Gustav Adolf Panquot aus Holzen, geboren zu Sonnerberg, Gemeinde Holzen, den 18. Februar 1860, 4. Heinrich Lader aus Holzen, geboren daselbst den 10. September 1860, 5. Heinrich Wilhelm Ruch aus Westhofen, geboren daselbst den 24. Juli 1860.

** **Wandhofen,** 13. Juni. Mit dem Beginn des Schuljahres 1905 wird hier eine zweite evangelische Schulklasse eingerichtet und ein zweiter evang. Lehrer eingestellt. Der Bau einer kath. Schule ist gleichfalls, wie wir schon mitteilten, beschlossene Sache.

** **Lichtendorf,** 13. Juni. (Versammlung des Rindviehzucht-Vereins.) Die auf Samstag bei Herrn Bährensmann in Geisecke einberufene Versammlung des Rindviehzucht-Vereins war wider Erwarten äußerst schwach besucht; außer dem Vorsitzenden waren nur 4 Mitglieder erschienen, trotzdem wichtige Vereinsangelegenheiten, nämlich Ergänzungswahlen zum Vorstande und Anschaffung von Zuchtbullen aus Ostfriesland zur Beratung standen. Die Tagesordnung fiel infolge des schlechten Besuches der Vertagung anheim. Wer weiß und zugibt, welch' wichtiges Feld unserer heimischen Landwirtschaft eine rationelle Viehzucht ist, muß das geringe Interesse, welches sich durch schwachen Besuch einer ordnungsmäßig unter Angabe der Tagesordnung einberufenen Versammlung kundgibt, recht beklagen.

** **Hohensyburg,** 13. Juni. Am gestrigen Sonntag war der Ausflugsort „Hohensyburg" von einem sangeslustigen Völkchen besucht. Und zwar hatte sich der „Barmer-Volkschor", der mittelst Extrazuges gegen 2 Uhr mittags in Westhofen eintraf, hier eingefunden. Der betr. Verein, der ca. 600—700 Mitglieder zählt, ließ dann gegen Nachmittag einige prächtige Lieder in die herrlichen Täler der Ruhr und Lenne erschallen. — Wohl ein jeder, der gestern dort anwesend war und den bezaubernden Tönen des Gesanges lauschte, wird mit einem alten Herrchen, der auch zugegen war, und nach Schluß eines Gesangvortrages ausrief: „Dei kund singen!", das Gleiche beteuern. — Gegen 9 Uhr abends lief wieder das Extra-Zügle in Westhofen ein, der dann die frohe Sängerschar ihrem Heimatsort Barmen überlieferte. V.

** **Sommerg,** 12. Juni. Seit einiger Zeit sollen seitens der Postverwaltung Erhebungen darüber stattfinden, ob die Errichtung einer Postagentur hier oder auf dem Höchsten notwendig sei. Diese Angelegenheit wird mit Freuden von den Bewohnern begrüßt; ist man doch hier der Meinung, daß bald dem Zustande, daß der Höchsten von drei Briefträgern aus Wellinghofen, Berghofen und Schwerte begangen wird, ein Ende bereitet werden muß. Außerdem ist der Bezirk, welcher der neu zu errichtenden Postagentur zugeteilt werden muß, ein so großer und hat so viele Bewohner, daß die Postverwaltung hoffentlich schon im nächsten Jahre hier eine Postagentur errichtet. Die Platzfrage wird die Verwaltung schon zur Zufriedenheit lösen.

** **Garenfeld,** 13. Juni. Samstag abend feierte der hiesige Stenographen-Verein „Fortschritt", System Stolze-Schrey, beim Vereinswirt Düppe sein diesjähriges Sommerfest unter Beteiligung des ganzen Dörfleins. Das Fest, zu dem die Brandscheid'sche Kapelle aus Schwerte die Musik stellte, verlief sehr gemütlich. Nach einem schmackhaften Pfefferpathastessen war durch humoristische und musikalische Darbietungen für das Amüsement der Gäste bestens gesorgt. Die Festrede hielt der Vereinsvorsitzende, Herr Fritz Dickhut. Große Ueberraschungen brachte eine Verlosung. Der Festball hielt die Festteilnehmer bis in die ersten Morgenstunden fröhlich vereint. Wir wünschen dem strebsamen Verein, der z. Z. aus ca. 15 aktiven und 10 passiven Mitgliedern besteht, ein weiteres Wachsen, Blühen und Gedeihen!

** **Holzwickede,** 11. Juni. (Unfall.) Gestern abend wurde der Rangiermeister Bollwerk auf Bahnhof Holzwickede von einem vom Rangierberge ablaufenden Güterwagen erfaßt und am Kopfe erheblich verletzt.

Das Attentat auf die Eheleute Rutenborn in Geisecke vor Gericht.

(Eigenbericht der „Schwerter Zeitung".)

(Nachdruck verboten.)

** **Geisecke,** 13. Juni. Große Aufregung bemächtigte sich seiner Zeit der Bewohner unserer friedlichen Ortschaft über die Meldung von der ruchlosen Schießerei, die sich in der Nacht zum 1. Februar auf dem Gehöfte des Landwirts Hugo Rutenborn hierselbst ereignete. Durch einen Schrotschuß aus dem Hinterhalte wurde nicht nur der Ehemann Rutenborn, sondern auch dessen Ehefrau verletzt. Dem ersteren drang die Schrotladung ins Gesicht, Schulter und Arm. Ein glücklicher Zufall hat es gefügt, daß die schlimmsten Folgen des Schusses ausblieben, denn in der Nacht des ruchlosen Schützen lag es sicher nicht, daß Rutenborn nur auf einem Auge die Sehkraft teilweise einbüßte; er hätte ebensogut des ganzen Augenlichts beraubt oder getötet werden können. Die Aufregung über die gemeine Tat wuchs, als es anfangs nicht gelingen wollte, den oder die Täter zu ermitteln. Die Spuren wiesen zwar sofort nach Hengsen, es wurden auch als der Tat verdächtig die Bergleute Heinrich Externbrink, Wilhelm Neter und H. Filthaut festgenommen, aber bald wieder entlassen. Die weiteren Recherchen führten jedoch schließlich dazu, daß gegen eine der 3 Personen und zwar gegen Heinrich Externbrink aus Hengsen, die Anklage wegen Körperverletzung der Eheleute Rutenborn erhoben werden konnte. Am Samstag fand nun vor der Hagener Strafkammer die Verhandlung gegen denselben statt. Der Angeklagte, ein bisher noch unbestrafter Mann von 32 Jahren, bestritt nach wie vor, der Täter zu sein, es war deshalb, um ihn zu überführen, ein ausgedehnter Indizienbeweis notwendig und nahm deshalb die Verhandlung einen Zeitraum von mehreren Stunden in Anspruch.

Zur Anklage äußert sich Externbrink folgendermaßen: Er wisse von den Vorkommnissen auf dem Rutenborn'schen Gehöft in der fraglichen Nacht nichts. An dem Abende sei er garnicht in Geisecke gewesen, die Rutenborn'sche Besitzung habe er überhaupt noch niemals, viel weniger zur Zeit der Tat, betreten. Am 31. Januar sei er abends um 11 Uhr (die Tat passierte zwischen 10 und 11 Uhr) aus dem Bette aufgestanden. Da er in seinem Garten einen Hasen bemerkt habe, sei er mit einem Gewehr und Patronen nach draußen gegangen, um den Hasen zu schießen. Derselbe sei aber inzwischen weggelaufen und er sei, um einen anderen Hasen zu erlegen, übers Feld gegangen. Unverrichteter Sache wäre er indeß um 1 Uhr nachts zurückgekehrt und zu Bett gegangen. Mit Filthaut und Neter, die er nur oberflächlich kenne, sei er in der betreffenden Nacht garnicht zusammen gewesen.

Wie die Vernehmung der erschienenen Zeugen ergibt, sind diese Angaben unrichtig. Als erster Zeuge wird Landwirt Rutenborn vernommen. An dem betreffenden Abende habe er, kurz nach 10 Uhr, mit seiner Ehefrau im Zimmer sitzend, 2 Schüsse gehört und sei nach draußen gegangen, wohin ihm seine Frau gefolgt sei. Beim Vorgehen über den Hof habe er sprechen hören. In der Annahme, er habe Diebe vor sich, holte er sein Gewehr und ging in der Richtung, wo er die Stimmen vernommen hatte, vor. Er hörte hierbei die Worte: „Wo hewwe ek ne?" und als er den vermeintlichen Dieben, die es anscheinend auf seine Gänse abgesehen hatten, zurief: „Ek well ink woll helpen," fiel nach den Worten „Holt drop", ein Schuß, dessen Schrotladung ihm in den Kopf, Brust und Arm drang. Die Ehefrau Rutenborn, die etwa 5 Schritt hinter ihm stand, erhielt ebenfalls einige Schrotkörner in den Kopf. Außer anderen Verletzungen hat Rutenborn auf dem linken Auge die halbe Sehkraft eingebüßt. Nach seiner Ansicht ist die Wirkung des Schusses dadurch erheblich abgeschwächt worden, daß derselbe erst einen Pflaumenbaum traf. Der Schuß fiel aus einer Entfernung von etwa 15 Schritt und hat der Schütze hinter einer Anhöhe am Teiche gelegen.

Diese Darstellung des Sachverhalts wird von der Ehefrau Rutenborn bestätigt.

Der Knecht Siebel hörte im Bette liegend mehrere Personen, seiner Ansicht nach 3, sprechen. Bald darauf fielen 2 Schüsse. Er hat dann einen Einwohner geweckt und durchs Fenster die fremden Personen gesehen. Die Figur und Größe des Angeklagten scheint ihm auf eine derselben zu passen.

„Das wollen wir ja auch gar nicht. Es kommt nur darauf an, der Welt öffentlich zu zeigen, daß wir nicht an das Gerede glauben und nichts darauf geben, daß wir — namentlich ich! — nach wie vor die Freunde Kittys sind."

„Ja, aber —"

„Nichts leichter als das! Ich lade Kitty ein, mich zu besuchen."

„Das ist eine famose Idee! Aber hier bekümmert sich kein Mensch um Kitty!"

„Sie soll mich auch nicht hier besuchen, sondern in Berlin."

„Du willst nach Berlin?"

„Ja, etwa vierzehn Tage vor Beginn der Dauerfahrt. Ich werde in Stendal vorfahren und Kitty mitnehmen. Dann suchen wir eine hübsche Wohnung und begrüßen Dich nach vierzehn Tagen als Sieger am Brandenburger Tor!"

„Oder als Besiegten. Doch das ist einerlei. Dein Plan gefällt mir. Sodann werden wir auch Edmund einladen —"

„Das werden wir hübsch bleiben lassen!"

„Wie?"

„Wir werden Edmund von unserem ganzen Plan überhaupt nichts schreiben, damit er nicht kopfscheu wird. Auch Kitty darf davon nichts erfahren. Sie soll unter dem Vorwand, daß ich eine passende Stellung für sie suchen will, zu mir kommen. In Berlin werde ich dann schon dafür sorgen, daß sie die richtige Stellung in der Gesellschaft einnimmt, darin bitte ich Dich um Deine freundliche Unterstützung."

„Die Dir von Herzen gern zugesagt wird. Aber wie soll Edmund denn von unserem Plan Nutzen ziehen, wenn Du ihm nichts mitteilen willst?"

„Ei, Du großes Kind! Wir werden in Begleitung Kittys nach Schloß Harthausen fahren!"

Ferdinand sprang empor.

„Wie? Du willst mit mir nach Harthausen fahren?" rief er freudig überrascht aus. „Was Du bislang stets abgelehnt hast?"

„Weil ich die unangenehmen Erinnerungen nicht liebe . . . ."

„O Du, Du — jetzt könnte ich Dich noch einmal so lieb haben, wenn das überhaupt möglich wäre!"

Und er umarmte sie, tanzte mit ihr im Zimmer umher und küßte sie stürmisch.

„Laß mich doch — laß mich doch!" rief sie atemlos und flüchtete lachend hinter den großen Sofatisch. „Du bist ja ein ganz entsetzlicher Mensch! Siehst Du denn nicht, daß ich schon zum Diner angezogen bin? Jetzt kann ich mich noch einmal frisieren lassen."

„Wir können auch so zum Diner gehen," meinte er lachend. „Das ist eine ganz moderne Frisur — der reine Jugendstil!"

„Du bist abscheulich! Aber nun sei vernünftig und laß uns ruhig weiter überlegen."

„Das überlasse ich Dir ganz allein. Du bist so wunderbar klug, daß ich gar nichts dreinreden mag. Ich kann jetzt auch nichts Vernünftiges mehr reden — rein gar nichts. Und, weißt Du, wenn ich die Dauerfahrt mitmachen soll, dann muß ich mich mit meiner Anmeldung beeilen, denn heute um 12 Uhr wird das Meldebureau geschlossen und jetzt ist es beinahe halb zwölf Uhr —"

„Himmel, welch ein Mensch! Weshalb sagst Du das erst jetzt? So eile Dich doch! Du kommst ja sonst zu spät! Du kannst meinen Wagen nehmen, er ist angespannt und hält unten, da ich ausfahren wollte. Aber so eile Dich doch!"

(Fortsetzung folgt.)

Dem Schreiner Krämer ist der Angeklagte, der schon um 1 Uhr im Bett gewesen sein will, in der Nacht um 2 Uhr, etwa ½ Wegestunde von dessen Wohnung entfernt, begegnet und hat nach Begrüßung geäußert, er wolle sich einen Hasen schießen.

Der Weichensteller Stein und der Oberbauarbeiter Hosang befanden sich in der Nacht in der Blockbude in Geisecke. Sie haben Schüsse vernommen und hörten gegen 1 Uhr sprechen. Hosang ging heraus und stellte durch Fragen fest, daß von den Personen, die vorbeikamen, einer Filthaut und ein anderer Externbrink hieß.

Der Hüttenbeamte Eichmann kam des Abends kurz vor 10 Uhr durch Geisecke. In der Nähe der Schulte-Höppe'schen Besitzung sah er auf der Straße 3 Männer stehen, die aus einer Literflasche tranken. In einem derselben hat er mit aller Bestimmtheit den angeklagten Externbrink erkannt und die Statur der anderen paßt seiner Meinung nach auf Filthaut und Neter.

Des Nachts um 11 Uhr sah die Ehefrau Polizeisergeant op den Winkel 3 Männer aus der Richtung der Rutenborn'schen Besitzung kommen. Einer derselben sagte: „Willem, Du verräß mie doch nit!"

Bei dem Berginvaliden Düdder und Brauckhoff in Hengsen klopfte Filthaut, in dessen Begleitung sich noch jemand befand, an die Fensterladen. Mit Spannung konnte man nach diesem Ergebnis der Vernehmung der Zeugen Neter und Filthaut entgegensehen. Trotz aller Vorhaltungen bleiben sie dabei, sie hätten den Angeklagten an dem fraglichen Abende garnicht gesehen und seien auch nicht in dessen Gesellschaft gewesen. Sie selbst hätten bis nachts 12 Uhr in der „Reichskrone" in Schwerte sich vergnügt und seien dann angetrunken über Geisecke nach Hause gegangen. Daß sie mit Personen zusammengetroffen oder gesprochen haben, wollen sie sich nicht erinnern. Der Gerichtshof beschloß diese Zeugen, da sie als Mittäter in Frage kommen, nicht zu vereidigen.

Sehr belastend für den Angeklagten gestaltet sich auch das Gutachten des Büchsenmachers Halverscheid-Hagen. Er hat das auf dem Tische des Hauses liegende und bei dem Angeklagten beschlagnahmte Gewehr nebst Patronen etc. untersucht. Er begutachtet, daß die am Tatorte vorgefundenen Patronenhülsen mit dem Gewehr der Angeklagten, eine zerlegbare Wilddiebs-Büchse, abgeschossen sein müssen.

Bei diesen erdrückenden Beweisen hält der Staatsanwalt die Schuld des Angeklagten für völlig erwiesen und beantragt eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren, während der Verteidiger, Rechtsanwalt Dr. Stahl, für die Freisprechung des Angeklagten plaidiert.

Das Gericht hat gar keinen Zweifel, daß Externbrink, der sich zum Zwecke des Diebstahls auf das Rutenborn'sche Gehöft begeben hatte, der wirkliche Täter ist und vorsätzlich den Landwirt Rutenborn durch einen Schuß und dessen Ehefrau durch denselben Schuß fahrlässig verletzt hat. Das Urteil lautet dem Antrage des Staatsanwalts gemäß auf eine Gefängnisstrafe von 3 Jahren und sofortige Verhaftung.

Das Ende der Zeche Bickefeld

** **Hörde**, 12. Juni. Am schwarzen Brett der Zeche Bickefeld wurde gestern durch Anschlag folgende Bekanntmachung der Betriebsverwaltung publiziert:

„Seit vielen Jahren hat der Betrieb der Zeche „Ver. Bickefeld-Tiefbau" nicht nur keinen Ertrag geliefert, sondern erhebliche Zubußen erfordert, und ist eine Wendung zum Besseren auch in Zukunft nicht zu erwarten.

Aus diesem Grunde sehen wir uns veranlaßt, Ende dieses Monats den Betrieb auf beiden Schächten gänzlich einzustellen und der gesamten Belegschaft über und unter Tage hiermit zu kündigen, so zwar, daß am 30. Juni ds. Js. die letzte Schicht verfahren wird.

Infolge gütlicher Uebereinkunft haben sich die benachbarten Zechen bereit erklärt, sämtliche Bergleute der Zeche Bickefeld zu übernehmen und in ihre Betriebe einzustellen.

Für diejenigen Bergleute, welche wider Erwarten auf den umliegenden unten genanten Zechen keine Arbeit erhalten sollten, bietet sich Arbeitsgelegenheit auf der Zeche „Graf Bismarck" in Gelsenkirchen-Bismarck, welche diese Bergleute anstandslos und ohne Ausnahme anlegen wird.

Es können Arbeit erhalten auf der Zeche

Crone	40
Felizitas	20
Freie Vogel	100
Schürbank	100
Margarethe	100
Karoline	50
Freiberg	50
Schleswig	40
Holstein	20
Scharnhorst	100

Zeche Ver. Bickefeld-Tiefbau.

Der Betriebsführer: Die Verwaltung:
J. V.: Strathmann. Limberg Resing."

Die Summierung der Aufstellung ergibt Arbeitsgelegenheit für 620 Arbeiter, fast 200 mehr, als durch die Stilllegung der Zeche Bickefeld arbeitslos werden, denn die Belegschaft beträgt zur Zeit nur noch 430 Mann. Das ist der einzige lichte Punkt in diesem traurigen Abschluß der Geschichte der Zeche Bickefeld, durch deren Betriebseinstellung die Gemeinde Schüren ihren besten Steuerzahler verliert. Wie man hört, hat die Verwaltung bereits den Antrag auf Niederschlagung der veranlagten Steuer ab 1. Juli ds. Js. eingebracht, doch steht zu hoffen, daß die Gewerkschaft „Graf Bismarck" den Steuerausfall für die nächsten fünf Jahre, wie sie es in einer Konferenz mit der Gemeindevertretung etc. zugesagt hat, decken wird. — Das Schicksal der Zeche wird sich nun in wenigen Tagen erfüllen; bis zum Schluß des Monats treibt man noch Raubbau, so gut es geht, und dann wird man sie elendiglich „versaufen" lassen, wie es in der bergmännischen Ausdrucksweise heißt.

Aus Westfalen und Rheinland.

* **Letmathe**, 10. Juni. Eine eigenartige Brutmethode, bei der weder Glucke noch künstliche Maschinen erforderlich sind, hat ein hiesiger Bäckermeister erfunden. Er kam auf den Gedanken, die Eier durch die Wärme seines Backofens ausbrüten zu lassen, legte deshalb eine Anzahl Eier auf denselben und siehe da, der Erfolg blieb nicht aus, denn von 9 Eiern erhielt er 5 lebende Küchlein. Es soll nicht das erstemal sein, daß diesere Versuch geglückt ist. Patentfähig dürfte er trotzdem wohl nicht sein.

* **Neheim**, 11. Juni. (Eine unangenehme Ueberraschung) für unsere Hausfrauen bildet eine Bekanntmachung der hiesigen (13) Metzger, wonach dieselben, „durch die hohen Einkaufspreise und Abgaben veranlaßt," den Preis für Rindfleisch auf 70 Pfg., für Schweinefleisch, Lummerbraten, Nackenstück und Kotelets auf 80 Pfg., für Schinken und Schulter auf 70 Pfg. festsetzten.

* **Langendreer**, 11. Juni. (Eine frevelhafte Tat) wurde in der Nacht zum 9. d. Mts. auf der Eisenbahnstrecke Langendreer-Bochum in der Nähe der Zeche „Prinz von Preußen" verübt. Es wurde nämlich auf die Schienen ein eiserner Bügel gespannt, in der Absicht, den kurz vor 1 Uhr in Langendreer eintreffenden Schnellzug zum Entgleisen zu bringen. Glücklicherweise schlug der Anschlag fehl, die Lokomotive sprengte das Hindernis los und beseitigte dasselbe. Den eifrigen Nachforschungen eines Gendarmen ist es jetzt gelungen, den Täter in der Person eines Arbeiters zu ermitteln. Der Mensch wurde in Haft genommen, ebenso wurde eine übel beleumundete Frauensperson, die um den Anschlag gewußt haben soll, zur Haft gebracht.

* **Essen**, 12. Juni. Revolverschießerei zwischen Polizeibeamten und einem „schweren Jungen". In der letzten Nacht sollte in der Weberstraße ein langgesuchter Verbrecher von einem Polizeibeamten verhaftet werden. Jedoch versuchte ein Trupp von 6 oder 7 Burschen, den Verbrecher zu befreien. Einer der Beamten erkannte unter den Burschen einen „schweren Jungen", der steckbrieflich verfolgt wird und schritt auf ihn zu, um ihn zu verhaften. Derselbe zog jedoch einen Revolver und feuerte 6 Schüsse auf den Beamten ab, glücklicherweise ohne zu treffen und flüchtete dann. Der Polizist nahm die Verfolgung auf und feuerte in der Kastanienallee ebenfalls auf den Flüchtling, der durch 2 Schüsse verletzt wurde und sich schließlich ergeben mußte. Leider wurde auch ein völlig unbeteiligter junger Mann durch einen Schuß verletzt.

* **Solingen**, 12. Juni. (Der Erfolg von Steuererklärungs-Beanstandungen.) Für das Steuerjahr 1904 wurden im Stadtkreise Solingen insgesamt 1084 Steuererklärungen abgegeben. Hiervon wurden 5 ohne förmliche Beanstandung im Wege der Verhandlung berichtigt, 469 wurden von der Veranlagungskommission beanstandet und zwar 375 mit Erfolg. Das von den 375 Zensiten in der Erklärung angegebene Jahreseinkommen betrug 2 129 868 Mk., die dafür zu zahlende Steuer würde 51 430 Mk. betragen haben. Nach der Berichtigung der Erklärungen infolge der Beanstandungen stellt sich das wirkliche Einkommen der 375 Zensiten auf 2 658 908 Mark und die hiervon zu zahlende Steuer auf 67 469 Mk., das sind rund 16 000 Mark Einkommensteuer mehr, als nach den eigenen Erklärungen der Zensiten zu zahlen waren.

Der Tragödie zweiter Teil.

Bochum, 11. Juni. In einer unwirtlichen Winternacht spielte sich zu Anfang dieses Jahres der erste Akt der furchtbaren Tragödie ab, die einem Menschen in der Blüte der Jahre die Stütze seiner alten Mutter, dem Zechenbeamten Schellenberg, das Leben kostete; und kaum ein halbes Jahr später, an einem unfreundlichen Sommermorgen, bei bedecktem Himmel und leichtem Regen, folgt in dem düsteren Hofe des Bochumer Gerichtsgefängnisses der letzte Akt des blutigen Dramas, die Sühne — der Kopf des Verbrechers fiel gestern Morgen unter dem Beile des Henkers. — Es war ein trauriger Zug, der sich gestern früh gegen 6 Uhr über den Männerhof in den Weiberhof bewegte: zuerst schritt, laut betend, der evangelische Gefängnisgeistliche, Pastor Höhne aus Essen; direkt hinter ihm folgte, ungefesselt, zwar sehr bleich, aber aufrecht und gefaßt, Ernst Schomburg zwischen dem Gefängnisinspektor und dem Oberaufseher. Rasch war die Seitenwand des Weiberhofes, an welcher hinter einem mit Akten bedeckten Tische der erste Staatsanwalt saß, erreicht, an dessen linker Seite sich das mit schwarzem Tuch bedeckte Schaffot erhob. Der Blick der Eintretenden mußte unwillkürlich auf das Werkzeug des Henkers fallen, das blitzende Beil mit seinem unscheinbaren schwarzen Stil, das aus dem rot ausgeschlagenen Futteral herausragte. Unter lautloser Stille der wenig Anwesenden, darunter der Obmann der Geschworenen, die über Schomburg das Urteil gefällt hatten, die drei Mitglieder des Gerichtshofes in ihrem Talar, einige Polizeibeamte in Galauniform und — der Scharfrichter mit seinen drei Gehilfen, dessen elegante und gewinnende Figur sein blutiges Amt nicht verraten, verliest nun der erste Staatsanwalt mit klarer, fester Stimme das Urteil des Schwurgerichts vom 20. Januar d. Js. und die königliche Bestätigung desselben. Er zeigt dem Schomburg, der teilnahmslos vor sich hinstarrt, die königliche Unterschrift und ebenso dem Scharfrichter, dem er dann den Verbrecher überliefert mit den Worten: „Herr Scharfrichter, ich übergebe Ihnen den Delinquenten zur Vollstreckung des Urteils. — In demselben Augenblicke ergriffen die drei Henkersknechte den Schomburg, entblößten ihm blitzschnell den Oberkörper und legten seinen Kopf auf den Block; der Scharfrichter hob das Beil — noch ein leiser, zischender Laut, und das schuldige Haupt Schomburgs war gefallen; der irdischen Gerechtigkeit war Genüge geschehen, der Verbrecher stand vor einem höheren Richter. In militärischem Tone meldete der Scharfrichter, kaum eine Minute nachdem ihm der Verurteilte übergeben worden war: „Herr 1. Staatsanwalt, das Urteil ist vollstreckt!" — und Herr Pastor Höhne, der währenddem betend neben dem Schaffot gekniet hatte, verrichtete mit bewegter Stimme das letzte Gebet für den unglücklichen Mann; er begann mit den Worten: „Betet uns beten für einen reumütigen Sünder . . ." Eine Viertelstunde später rollte ein schwarzer Totenwagen mit einem nüchternen schwarzen Sarge aus dem Gefängnishofe, der die sterblichen Ueberreste Schomburgs zum Friedhofe brachte; auf der Schillerstraße hatte sich trotz der frühen Morgenstunde eine zahlreiche Menschenmenge eingefunden, die allerdings von dem Hinrichtungsakte nichts sehen konnte, sondern nur den Totenwagen. — Ueber die letzten Lebensstunden Schomburgs wird noch mitgeteilt: Gestern nachmittag gegen 4 Uhr wurde ihm mitgeteilt, daß der Kaiser von dem Rechte der Begnadigung keinen Gebrauch gemacht habe. Schomburg nahm diese Kunde wortlos entgegen, er wurde aber sehr bleich und knickte völlig zusammen. Während der Nacht schlief er nicht, weigerte sich auch zu essen und zu trinken; das habe ja doch keinen Zweck mehr," meinte er. Außer dem Herrn Pastor Höhne wachte die Nacht über, die Schomburg noch in Fesseln verbrachte, der Gefängnisinspektor bei ihm. Erst kurz bevor Schomburg zur Richtstätte geführt wurde, nahm man ihm die Fesseln ab.

Eigener Depeschendienst der „Schwerter Zeitung".

Der kranke König.

Hd **Dresden**, 13. Juni. Das Befinden des Königs Georg von Sachsen hat sich gebessert. Gestern abend traf Professor Dr. Kurschmann aus Leipzig in Hosterwitz ein, um sich über den Entwicklungsgang der Krankheit des Königs zu informieren. Er äußerte, das Befinden sei zufriedenstellend. Der Husten hat nachgelassen. Der König war den ganzen Tag über wohl; er empfing den Kultusminister zum Vortrag. Abends stellten sich indessen die alten bedenklichen katarrhlischen Erscheinungen und Atembeklemmungen wieder ein. Der Kräftezustand läßt zu wünschen übrig.

Freches Gesindel.

Hd **Oppenheima. Rh.**, 13. Juni. Letzte Nacht schossen Zigeuner, welche aus den Ortschaften vertrieben worden waren, auf die Menge und verwundeten vier junge Leute aus Undenheim so schwer, daß an deren Aufkommen gezweifelt wird.

Der Krieg in Ostasien.

Die Kriegslage in der Mandschurei.

Hd **Paris**, 13. Juni. Mehrere aus Petersburg eingelaufene Meldungen stimmen darin überein, daß dort der Besetzung von Siujan und Saimatse durch die Japaner, welche sich an beiden Plätzen erheblich verstärken, ernsteste Bedeutung beigemessen wird. Der Korrespondent des Newyork Herald, der mit den leitenden militärischen Kreisen Fühlung hat, spricht sogar von der Wahrscheinlichkeit einer bevorstehenden Konzentrierung der Kuropatkinschen Armee nach dem Norden. Die einzige Möglichkeit, daß sich Kuropatkin in Liaojang behaupte, wäre das rasche Eintreffen der von ihm schon längst verlangten starken Truppenzüge. Der Sisupaß, der im Besitze der Japaner ist, gilt als höchst wichtiger strategischer Vorteil. Die japanische Aufstellung zu umgehen, kann Kuropatkin mit seiner jetzigen Macht nicht wagen; er muß also darauf bedacht sein, sich nicht umgehen zu lassen.

Die japanische Uebermacht.

Hd **Petersburg**, 13. Juni. Im russischen Generalstabe ist man der Ansicht, daß nunmehr die gesamte japanische Armee gelandet, oder nach dem Kriegsschauplatze unterwegs ist. Die japanischen Streitkräfte belaufen sich mit Ausnahme der in Korea befindlichen auf 298 000 Mann, darunter 72 Schwadronen Kavallerie, 72 Kompagnien Genietruppen mit 176 Feldgeschützen, 228 Gebirgsgeschützen und 232 Belagerungsgeschützen; die Zahl der Maximgeschütze ist nicht bekannt.

Die Kämpfe um Port Arthur.

Hd **Petersburg**, 13. Juni. Hier erhält sich das Gerücht, daß die Außenforts von Port Arthur tatsächlich in die Hände der Japaner gefallen seien. Die Russen sollen drei ihrer Kriegsschiffe in den Grund gebohrt haben, dagegen sei es den übrigen Schiffen gelungen, das offene Meer zu erreichen.

Por Arthur's Schicksal.

Hd **Tokio**, 13. Juni. Der Fall Port Arthurs wird täglich erwartet. Nach tagelangen heftigen Kämpfen meldet General Oku nunmehr, daß die Japaner die Außenforts von Port Arthur besetzt haben. Augenblicklich tobt ein heftiger Kampf zur See.

Wetterbericht.

14. Juni: Meist heiter, windig, warm, strichweise Regen.
15. Juni: Heiter bei Wolkenzug, meist trocken.

Für den redaktionellen Teil verantwortlich: Wilh. Schade.

Auch ein Arbeiter mit geringem Wochenlohn ist im Stande seine Kinder mit Kufeke's Kindermehl und Kuhmilch zu ernähren, da dasselbe nur als dünne Suppe den Kindern gereicht wird, welche in ¾ Liter nur ein Eßlöffel Kufeke's Kindermehl enthält. Diese geringe Quantität des Kindermehles genügt, um die Kuhmilch leichter verdaulich zu machen und den Nährgehalt der Kuhmilch zu erhöhen. Kufeke's Kindermehl fördert die Knochen- und Muskelbildung, regelt in hervorragender Weise die Verdauung und zeichnen sich die damit ernährten Kinder durch gutes Gedeihen aus.

Fliegengrab
per Bogen 10 Pfg.
Salon-Fliegenfänger
(äußerst reinlich) Stck. 10 Pfg.
vorrätig bei
C. Braus, Schwerte.

Bürger-Schützenverein Schwerte.

III. Kompagnie.
Dienstag, den 14. ds Mts.,
abends ½9 Uhr:
Appell
beim Schützenbruder **Kohlhase.**
Erwarte zahlreiches Erscheinen.
Simons, Hauptmann.

5000 Meter Reste Waschstoffe

in Längen von 1—8 Meter. Alle die im Laufe der Saison in ganz enormen Mengen angesammelten **Reste** — **Kattun — Batist — Zephir — Leinen — Organdys** usw., **nur 80 cm breite Ware,** diesjährige Neuheiten, die sonst bis 1 Mk. per Meter gekostet haben, sind von heute an (ohne Rücksicht auf den grossen Verlust) per Meter mit

25 Pfg. und 35 Pfg.

auf extra Tischen zum schnellsten Verkauf zur Auslage gebracht.

Ein Posten Mousselin- und Satin-Reste für Kleider und Blusen zum Aussuchen Meter nur 60 Pfg.

Grünberg & Cie., Dortmund,

Westenhellweg 1—3.

Gras-Verkauf.

Der erste Grasschnitt in den Wiesen des Fürstlichen Gutes Rothehaus wird

Freitag, den 17. Juni cr., Vorm. 8 Uhr

öffentlich meistbietend verkauft.

Coesfeld, den 4. Juni 1904.

Fürstlich Salm-Horstmar'sche Rentei.
Mrose.

Süßrahmbutter

per Pfd. 1,20 Mk.

empfiehlt

Carl Trog, Schwerte.

(Für 10 Mark in Haus vergüte 25 Pfg.)

Apfelwein

der Obstverwertungs-Genossenschaft Soest empfiehlt zu **30** Pfg. p. Flasche ohne Glas

Ernst Klein.

Westfalen! Landsleute!

Auf nach Hohensyburg!

Die Bismarck-Erinnerungsfeier auf der Hohensyburg ist bei dem alljährlich sich mehrenden Besuche ein wahrhaftes Volksfest der Westfalen geworden. Zu Tausenden pilgern sie aus allen Gauen der Provinz, „von Börde und Felsen, Haide und Weizenboden" nach der sagenumwobenen Höhe, — Männer und Frauen — und nicht blos diejenigen, denen es beschieden war, an der Wallfahrt zu dem großen Kanzler im Mai 1895 teilzunehmen, nein, auch ungezählte Andere, die gleich ihnen das Bild des unvergeßlichen großen Deutschen tief im Herzen tragen. Es hat sich eine westfälische Bismarckgemeinde gebildet, stetig wachsend an Zahl, deren Glieder sich freuen, am Hohensyburgtage in Bismarktreue sich zusammenzufinden, einander fröhlich wiederzusehen und zu begrüßen.

Die diesjährige Feier ist auf

Sonnabend, den 18. Juni

festgesetzt und wird in der üblichen erhebenden Weise begangen werden. Und so ergeht dann wieder an alle Freunde und Verehrer des Deutschesten der Deutschen die herzliche Einladung:

Auf nach Hohensyburg!

Wir wollen dort in Wort und Lied die Erinnerung an den Gewaltigen wieder auffrischen und inmitten der Stürme, die heute das Werk seines Lebens mehr denn je bedrohen, zum Kampfe gegen seine Feinde uns rüsten und stählen; wir wollen in Aller Herzen, und zumal bei der Jugend, schüren und zu lodernder Flamme entfachen das **Bismarckfeuer der Königstreue und Vaterlandsliebe!**

Darum

Auf nach Hohensyburg!

Das Komitee des Westfälischen Bismarck-Bundes.
J. A.: **Emil Schulz.**

Gewerbl. Fortbildungsschule Schwerte

Reisszeuge
Reissbretter
Reissschienen
Winkel, Blocks
etc. etc.

genau der Schulvorschrift entsprechend hat vorrätig

Carl Braus,
Schwerte-Ruhr.

Schützen!

Weiße Hosen

sind zu haben beim Schützenbruder

W. Ortmann,
Schwerte, Westenthor.

GAMMA ist Universal-Putzmittel.

Gamma reinigt **Glas**
Gamma reinigt **Leder**
Gamma reinigt **Metall**
Gamma reinigt **Spitzen**
Gamma reinigt **Gold**
Gamma reinigt **Schuhe**
Gamma reinigt **Email**
Gamma reinigt **Teppiche**
Gamma reinigt **Fenster**
Gamma reinigt **Stoffe**
Gamma reinigt **Harmor**
Gamma reinigt **Bilder**
Gamma reinigt **Politur**
Gamma überall käuflich
Gamma kostet die Dose nur 25 Pfg.

Verkäufer werden aufgestellt durch
J. Pausch II, Kronach.

Schrankspitzen

zu haben bei **Carl Braus.**

Stellen-Anzeiger

15—20 tüchtige

Arbeiterinnen

finden dauernde und lohnende Beschäftigung in der Lumpenfabrik **Jos. Huchtemeier, Hörde i. W.,** Wiesenstraße.

Tüchtiges Mädchen

für alle Hausarbeit gegen hohen Lohn gesucht.

Frau Walter Müller,
Elberfeld, Neuenteich 86.

Rotlaufseuche festgestellt

1. unter dem Schweinebestande des Landwirts Dr. Cäsar zu Holzwickede, 2. unter dem Schweinebestande des Landwirs Fr. Steffen zu Holzwickede, 3. unter dem Schweinebestande des Wirts Gust. Lähnemann zu Holzwickede.

Aplerbeck, den 7. Juni 1904.

Die Polizei-Verwaltung. Leonhard.

Cordes Leichtstein

D. R.-P. No. 134948

hat infolge seiner ausgezeichneten Verwendbarkeit berechtigtes Aufsehen und ungeteilte Anerkennung gefunden. Die Mängel und Uebelstände aller Konkurrenzsteine sind durch Cordes Leichtstein unmöglich gemacht. Allen Anforderungen gerecht werdend, ist Cordes Leichtstein

ganz ausserordentlich leicht
erstaunlich fest und haltbar
schnell bindend
material- und arbeitsparend
erprobt und isolierfähig
absolut feuersicher
enorm billig.

Cordes Leichtstein gestattet reinlichstes, rasches Arbeiten zu jeder Jahreszeit, ermöglicht alle Vorteile, sehr schnell herstellbar. Einmal gebraucht, als allen anderen Steinen dauernd überlegen wieder verwendet. Ueber Lizenzabtretungen und alles Nähere erteilt Auskunft

Westfälische Cordes Leichtstein-Industrie
Schwerte-Ruhr.

Deutsche Bau-Ausstellung Dresden 1900 Ehrenpreis der Stadt Dresden, Goldene Medaille und Ehrenpreis Bauausstellung Hannover.

Hochzeits-Einladungen

liefert schnell und billig

Carl Braus, Buchdruckerei, Schwerte.

Ein fast neuer

Stutz-Flügel

bestes Fabrikat, sowie

Pianos

einige Monate gebraucht, habe sehr billig abzugeben.

Miete und Kauf,

gebr. Klaviere nehme in Zahlung.

Wilh. Hohrath, Dortmund,
Burgwall 21.
Fernsprecher 845.

Taschenfahrpläne

— à 30 Pfg. — vorrätig bei

Carl Braus.

Abgeschl. Etage

von 6 Zimmern zum 1 Oktober in ruhigem Hause zu vermieten.
Wilh. Schläper, Bahnhofstr. 4.

Eine schöne

Wohnung

von 3 Zimmern per 1. Juli oder später zum Preise von 144 Mark zu vermieten.

Näheres Senningsweg 30.

---

sowie **Ersatz- und Zubehörteile**

empfiehlt in großer Auswahl

C. W. Böhmer,
Markt 6.

Vorteilhaftes Angebot!



Fahrräder schon zu ca. Mk. 69.— Mäntel schon zu ca. Mk. 4,50 Schläuche " " " 2,90

Direkter Bezug

von der
Fabrik für Private
unter
Ausfall des Händler-Aufschlages!
Fahrradfabrik „Schwalbe"
Act.-Ges. Gegründet 1896
Duisburg-Wanheimerort
versendet zu **Händler-Preisen**
ihre

Fahrräder und Zubehörteile

Preisliste umsonst und portofrei.

Alle Pfeifenraucher

erhalten direkt von der 200 Jahre alten Tabakfabrik 9 Pfd. Preislers Landmanns Portorико franko geg. Nachn. von Mk. 4,28. Ueber 30000 Anerkennung. u. Nachbestell. Nachweisbar über 1/2 Million Pfd. versandt.

B. Preisler, Bredstedt.